

Tausch-Anzeiger



für Friedrichsdorf und Umgegend.

Der „Tausch-Anzeiger“ erscheint wöchentlich 2 mal, Mittwochs und Samstags.
Abonnementpreis 25 Pf. pro Monat inkl. Frangobrief.

Inseratpreis: Die erste Zeile 10 Pf., die zweite 8 Pf., die dritte 6 Pf.
Inserate sind möglichst bis 10 Uhr morgens einzuliefern.

Nr. 66.

Friedrichsdorf i. L., den 19. August 1914.

3. Jahrgang.

Bekanntmachungen der Stadt Friedrichsdorf

Diejenigen Einwohner, welche zur Aufnahme leicht erkrankter oder Genesender aus Offiziers- und Mannschafskreisen unseres kämpfenden Heeres Privatpflegestätten zur Verfügung stellen wollen, werden gebeten, dies bei dem Unterzeichneten melden zu wollen.
Friedrichsdorf den 19. August 1914.

Der Bürgermeister.
J. B.: Foucar, Beigeordneter.

Anträge auf Familienunterstützung können von heute ab von den Angehörigen der eingezogenen Mannschaften auf dem Bürgermeisteramt gestellt werden.
Friedrichsdorf, den 19. August 1914.

Der Bürgermeister.
J. B.: Foucar.

Die Liste der Stimmberechtigten für die Wahl der Stadtverordnetenversammlung liegt gemäß § 22 Abs. 1 der Städte-Ordnung in der Zeit vom 15.—30. August d. Js. während der Dienststunden im hiesigen Rathaus aus.

Während dieser Zeit kann jeder Stimmberechtigte gegen die Richtigkeit der Liste Einspruch bei dem Unterzeichneten erheben.
Friedrichsdorf, den 11. August 1914.

Der Bürgermeister.
J. B.: Foucar, Beigeordneter.

Gewerbliche Privatschulen.

Die Bestimmungen über die in den Geschäftsbereich der Handels- und Gewerbeverwaltung fallenden Privatschulen, die für manche Kreise erhebliche Bedeutung haben, sind im allgemeinen wenig bekannt. Es dürfte daher die nachstehende Wiedergabe des wesentlichen Inhalts des Ministerialerlasses vom 15. Februar 1908, der auf dem Handelsministerium unterstellten Privatschulen und Privatschulen ohne Rücksicht auf das Alter und das Geschlecht der Schüler Anwendung findet, von Interesse sein.

Wer eine Privatschule errichten und unterhalten will, bedarf dazu der Erlaubnis. Zuständig zur Erteilung der Erlaubnis ist der Regierungspräsident. Die Erlaubnis muß verweigert werden, wenn Tatsachen vorliegen, die die Annahme begründen, daß der Schulunternehmer der Leiter der erforderlichen sittlichen Zuverlässigkeit ermangelt, wenn der Schulleiter nicht imstande ist, die Leitung der Privatschule erforderlichen Fähigkeiten nachzuweisen, wenn die Lehrkräfte der erforderlichen sittlichen Zuverlässigkeit oder der wissenschaftlichen und pädagogischen Befähigung entbehren, wenn der Schulunternehmer nicht imstande ist, den Besitz der zum einwandfreien Betriebe der Privatschule erforderlichen Geldmittel nachzuweisen, endlich, wenn dem Schulunternehmer ausreichende Räume zur Unterbringung der Schule nicht zur Verfügung stehen.

Außerdem kann die Erlaubnis verweigert werden, wenn für die Errichtung der Privatschule kein Bedürfnis besteht oder wenn der Schulunternehmer oder Leiter die Staatsangehörigkeit in einem deutschen Bundesstaate nicht besitzt.

Die Erlaubnis wird stets widerruflich erteilt und kann unter Vorbehalten und Bedingungen erteilt werden. Die Privatschulen unterstehen der Aufsicht des Regierungspräsidenten nach Maßgabe des Schulaufsichtsgesetzes vom 11. März 1872. Gegen die Verfügungen der Aufsichtsbehörde ist lediglich die Beschwerde an den k. Minister für Handel und Gewerbe zulässig.

Auf Privatlehrer finden die gleichen Bestimmungen Anwendung mit der Maßgabe, daß zur Erteilung und zur Zurücknahme der Erlaubnis der Gemeindeverstand zuständig ist.

Bei strenger Durchführung des oben genannten Gesetzes kann es künftig nur noch staatlich genehmigte Privatschulen der bezeichneten Art geben; der Zusatz „staatlich genehmigt“ oder ein ähnlicher Zusatz ist somit entbehrlich. Er außerdem das Publikum irreführen geeignet ist und vielfach zu Reklamezwecken benutzt wird, so darf nach einer Anordnung des Handelsminister nicht mehr verwendet werden.

Friedrichsdorf, den 11. August 1914.

Der Bürgermeister.
J. B.: Der Beigeordnete.

Anderere Bekanntmachungen.

(Auf Anordnung des Staatssekretärs des Reichs-Postamts.)
Viele Anfragen wegen des Feldpostbetriebes geben zu folgenden Ausführungen Veranlassung.

Ein geregelter Feldpostbetrieb ist erst möglich, wenn die Truppenteile usw. an ihren Bestimmungsorten eingetroffen sind und die Postverbindungen für sie in Wirksamkeit treten können. Das kann noch einige Zeit dauern.

Demgemäß werden Nachrichten von dem Heere nach der Heimat erst in einiger Zeit regelmäßig eingehen können. Dabei wird darauf hingewiesen, daß der Inhalt dieser Nachrichten — namentlich Abgangsort und Zugehörigkeit zu größeren Truppenverbänden (Armeekorps, Armee) — nach militärischer Bestimmung auf keinen Fall veröffentlicht oder verbreitet werden darf.

In der Aufschrift der Feldpostbriefe muß der Truppenteil, dem der Empfänger angehört, in deutlicher Schrift, möglichst nach Division, Regiment, Bataillon, Kompagnie, Eskadron, Batterie, Kolonne, angegeben sein.

Privatpakete an Militärpersonen im Felde werden von der Post zur Zeit nicht angenommen. An Militärpersonen in festen Standorten (Garnisonen) im Inland können jedoch alle Postsendungen wie im Frieden abgesandt werden. Der Standort muß auf der Adresse bezeichnet werden.

Der Krieg.

Berlin, 18. Aug. (W. B.) Das Generalkommando des 1. Armeekorps meldet, daß am 17. August bei Stallupönen ein Gefecht stattfand, bei dem Truppenteile des 1. Armeekorps mit unvergleichlicher Tapferkeit kämpften, so daß der Sieg erfochten wurde. Mehr als dreitausend Gefangene und sechs Maschinengewehre fielen in unsere Hände; viele weitere russische Maschinengewehre, die nicht mitgeführt werden konnten, wurden unbrauchbar gemacht.

Berlin, 18. August. Amtlich wird bekannt gegeben: Von einer Fahrt mehrerer Unterseeboote nach der englischen Küste ist das U 15 bisher nicht zurückgekehrt. Englischen Zeitungsnachrichten zufolge soll U 15 im Kampf mit englischen Streitkräften vernichtet worden sein. Ob und welche Verluste diese hierbei erlitten haben, ist nicht zu ersehen.

Berlin, (W. B.) Zur Haltung Japans äußern sich die Morgenblätter in gleichem Sinne. Die „Voss. Ztg.“ sagt: Der Inhalt des Pelinger Telegramms, wonach Gerüchte gehen, daß Japan im Begriff sei ein Ultimatum an Deutschland wegen Kiautschow zu stellen, entspricht den Gerüchten, die gestern vielfach in Berlin verbreitet waren. Wenn Japan jetzt im Interesse Englands aktiv in den Gang der Ereignisse eingreifen sollte, so wird das vermutlich unsere verantwortlichen Staatsmänner nicht allzusehr überraschen. Wir können mit kühler Gelassenheit abwarten, was Japan zu tun gedenkt. Wir haben ihm gegenüber sicher ein gutes Gewissen. Wenn auch die Zahl unserer Gegner in diesem Kriege nominell vermehrt würde, so ist es doch klar, daß die Entscheidung über den Gang der Ereignisse einzig und allein auf dem europäischen Kriegsschauplatz fallen muß.

Berlin, 17. August. (W. B.) Die Norddeutsche Allgemeine Ztg. schreibt: Auf Anordnung des Kriegsministeriums werden die dem Landsturm angehörenden Müller, Führer von Motorpflügen, landwirtschaftlichen Maschinen und Maschinen in elektrischen Ueberlandzentralen in weitgehendem Maße zurückgestellt werden.

Berlin, 18. Aug. (W. B.) Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt unter der Ueberschrift „Englische Preßklagen gegen Deutschland“: Der Leiter der großen amerikanischen Zeitungsverbindung Associated Press New York, Melville Stone, richtete unter dem 14. August an den Reichskanzler folgendes Telegramm: „Ergelentz! Da die englische Regierung täglich Preßberichte über den Fortgang des Krieges ausgiebt, so würden uns ähnliche Verlautbarungen von der deutschen Regierung sehr angenehm sein.“ Der Reichskanzler antwortete: „Deutschland ist vom internationalen Nachrichtenverkehr abgeschnitten. Es kann sich gegen Klagen nicht verteidigen und vertraut darauf, durch Taten die Falschheit seiner Feinde zu erweisen. Es dankt jedem, der die Wahrheit verbreiten hilft.“

Darkehmen, 18. Aug. (W. B.) Die Russen feiern laut die Eroberung einer deutschen Fahne, die sie in dem Gefecht bei Marggrabowo erobert haben wollen.

Es handelt sich um eine Fahne, die bei feierlichen Gelegenheiten auf dem Postgebäude aufgezogen wurde.

Karlsruhe, 18. August. (Priv.-Tel.) In einer Sitzung des Badischen Roten Kreuzes wurde mitgeteilt, daß ein französischer Flieger, der den Jsteiner Klotz überflog und über schweizerisches Gebiet nach Frankreich zurückkehren wollte, von dem schweizerischen Grenzschutz heruntergeschossen wurde. Man darf diese Tatsache als Beweis dafür betrachten, daß die Schweizer es mit der Wahrung ihre Neutralität ernst nehmen.

Wien, 18. Aug. (W. B.) Die Wien. Allg. Ztg. meldet aus Budapest: Ein hier eingetroffener verwundeter österreichischer Offizier erzählt über die Kämpfe an der Drina und Sawa: Unsere Truppen griffen, abgesehen von der Ueberwindung der Gefahren beim Uebersehen dieser Flüsse, den Feind in seinen stärksten Stellungen an. Während des Kampfes desertierten die Serben massenhaft in voller Ausrüstung. Bis zu meiner Verwundung betrug die Zahl der Deserteure 600. In gleicher Weise verlief das Treffen bei Kosnica, doch hatten wir einen viel stärkeren Feind gegen uns.

Rom, 18. Aug. (W. B.) Ministerpräsident Salandra hatte heute Vormittag eine längere Unterredung mit dem italienischen Botschafter in Berlin. Der Ministerpräsident ließ den im Auslande befindlichen arbeitslosen Italienern, besonders denjenigen in Paris und in anderen Orten Frankreichs, Unterstützungen zukommen. Außerdem treffen die Staatseisenbahnen Vorkehrungen für ihre Heimbeförderung. Ebenso sind von Staats wegen Dampfer ausgerüstet worden, um nach Marseille, Port Vendres, Algier und Casablanca zu gehen. Bissolati, der Parteiführer der reformistischen Sozialisten, meldete sich für den Kriegsfall als Kriegsfreiwilliger.

Konstantinopel, 18. August. (W. B.) Die Pforte hat an alle ausländischen Vertretungen eine Note gerichtet, in der sie erklärt, daß alle Handelsschiffe, die die Dardanellen passieren, ihre Apparate für drahtlose Telegraphie am Lande zurück lassen müssen und sie bei der Rückfahrt wieder an Bord nehmen können. Vor Erlaß der Note hatten die Marinebehörden in den Dardanellen von dem französischen Paketboot Saphalien die Apparate für drahtlose Telegraphie entfernen lassen.

Kriegszeit, o welch ein Graus
Alles zieht zum Kampf hinaus,
Zieht hinaus von Weib und Kind,
Weil ihm die heil'ge Fahne winkt.

Alle, die zu Haus geblieben,
Wollen flehn für uns're Lieben
Treten hin vor Gott den Herrn,
Dah er schickt sein' Siegesstern.

Mit frohem Mut und erstem Sinn
So ziehen sie nach Frankreich hin.
Der Mut ist stark, die Tat ist groß
Weh' Franzmann dir in roter Hof'.

Die Deutsche fürchten Gott allein
Dies soll stets uns're Losung sein.
Drum Brüder reichet euch die Hand
Es gilt um's deutsche Vaterland.

Aug. Schollenberger, Köppern.

Friedrichsdorfer Nachrichten.

Friedrichsdorf, den 19. August.

Die Kriegsfürsorge-Kommission veröffentlicht im Inseratenteil der heutigen Nummer die bis heute eingegangenen Liebesgaben und die Namen der Spender. Als ein schönes Zeugnis der Opferwilligkeit kann das bisherige Ergebnis angesehen werden und es wird der Kommission möglich sein, mancher Not und manchem Elend damit zu steuern. Aber noch ist das Ende des Krieges und die Rückkehr geordneter Verhältnisse nicht abzusehen. Darum möge die Bitte der Kommission, um Zuweisung weiterer Gaben nicht vergebens sein.

1. Rotes Kreuz. Denjenigen Kreisangehörigen, die Privat Pflegestätten für Verwundete zur Verfügung stellen wollen, sind von dem roten Kreuz-Verein in Bad Homburg v. d. G. Fragebogen übersandt worden, deren Beantwortung dringend empfohlen wird. Die gestellten Fragen betreffen Art, Zahl und Beschreibung der angebotenen Räume, die Verpflegung, Bedienung, Betten etc.

Sammlung von Geldbeiträgen für die Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen. Bei dem hiesigen Postamt für vorstehend angeführte Sammlung entgegen genommen.

Einfuhr aus Dänemark.

Wir bezogen aus Dänemark für rund 250 Millionen Mark Waren, unter denen die landwirtschaftlichen Produkte weitans überwiegen. Nach England führte Dänemark dagegen für 420 Millionen Mark Lebensmittel aus, darunter für 157 Millionen Mark Fleisch, gegen 31 Millionen nach Deutschland. An Butter, Milch und Käse führte Dänemark nach Deutschland für 33 Millionen Mark, nach England für 199 Millionen Mark Waren aus. Eier erhielten wir für 1,5 Millionen, England für 18 Millionen Mark. In diesen Zahlen dürfte zweifellos eine erhebliche Aenderung eintreten, nachdem gerade für diese Produkte bei uns volle Zollfreiheit während des Krieges eingeführt ist. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die dänische Ausfuhr ohne jede Behinderung auf dem Landwege nach Deutschland gelangen kann, während sie sich auf dem Seewege nach England den Gefahren des Seekrieges in der Nordsee aussetzt. Deutschland darf daher die begründete Hoffnung haben, daß seine Lebensmittelversorgung während des Krieges durch eine ansehnliche Zufuhr aus Dänemark erleichtert wird.

Rundschau.

Deutschland.

(-) Keine Minen. Es wird erklärt, daß keineswegs in der Nordsee deutsche Kontaktminen gelegt sind, welche die neutrale Schifffahrt gefährden, sondern einzig und allein in unmittelbarer Nähe der englischen Küste.

- Dementiert wird die Meldung, daß bei den Alandsinseln ein Seegefecht zwischen russischen und deutschen Schiffen stattgefunden habe, wobei ein russischer großer Kreuzer zum Sinken gebracht worden sei.

(-) Münzprägung. Die deutschen Münzstätten sind gegenwärtig mit der Ausprägung weiterer Silbermünzen voll beschäftigt. Naturgemäß ist seit der Schließung des Londoner Marktes ein Mangel an Silber eingetreten, der zu einer Preissteigerung geführt hat.

(-) Neues Geld. Es sind die Darlehensscheine im Werte von 5 und 20 Mark in Umlauf. Sie haben bekanntlich gesetzliche Zahlkraft.

(-) Wirrwarr. In Vessort war es am schlimmsten. Hunderte von Einwohnern, darunter Armenhäuser und Krüppel und Schwerkrante aus den Spitälern, mußten die Festung verlassen. In Macot waren 5000 Italiener zwei Tage lang in strömendem Regen ohne jegliche Nahrung und Wasser zusammengedrückt. In den verlassenen Dörfern jammerten Frauen und Kinder über das heillose Unglück. Die reifen Felder sind alle verlassen, da alle Mannschaften, jung und alt, ausgehoben sind. In den Sammelplätzen sind die Reservisten mutlos und niedergeschlagen über das planlose Hin- und Hergeschlebe. Viele weinten nicht nur über den Abschied von Hause, sondern auch über die Not des Landes. Die Reservisten in Saboten sahen besser aus.

(-) Unordnung. Ein höherer französischer Offizier äußerte, daß die Unordnung und der Mangel an Schlagfertigkeit im französischen Heere genau so groß wären wie 1870.

- Prämien. Der Provinzverband „Rheinland“ hat eine Prämie von je 100 Mark für denjenigen deutschen Soldaten ausgesetzt, der die erste französische bzw. russische Fahne erobert und für die erste hervorragende Tat eines deutschen Marineangehörigen.

(-) Abgetan. Nun kommandiert England nicht mehr die Welt, und wir tun, was uns beliebt. Und werden auch sorgen, daß die Karte der Welt zum Schluß ganz anders aussieht, als man gestern an der Themse noch glaubte.

!! Amerikaner unsere Freunde. Darum machen wir nachdrücklich darauf aufmerksam, daß gegenüber den zahlreichen, augenblicklich auch in Deutschland sich befindlichen Amerikanern ein durchaus entgegenkommendes und freundliches Verhalten am Platze ist. Man möge nicht jeden englisch Sprechenden als Engländer

betrachten. Die Amerikaner verdienen unsere Freundschaft im vollsten Maße.

Daresalam.

Dar es Salam (arab. Haus des Friedens) ist der Hauptort von Deutsch-Ostafrika, halbmondförmig am flachen Nordgestade einer florartigen Bucht gelegen (bis 300 Meter breiter Eingang zwischen Korallenriffen). Die Einwohnerzahl beträgt etwa 25.000, nur wenig Europäer. Der Hafen ist vortrefflich 64 Meter lang und 22 Meter breites Schwimmdock.

Die Verwaltung leitet ein Gouverneur in der Hauptstadt Daresalam. Die Kolonie umfaßt 22 Verwaltungsbezirke. Zur Schutztruppe gehören 2532 Farbige mit weißen Unteroffizieren. Die Kolonie erfordert von Mutterlande noch einen Zuschuß von einigen Millionen Mark, der sich aber von Jahr zu Jahr verringert.

Europa.

(-) Oesterreich. Auf Befehl des Militärkommandos werden in den auf den bosnischen Linien verkehrenden Militärszügen Geiseln mitgeführt, die mit eigener Person für die Sicherheit des Zuges zu garantieren haben. In der Nähe von Rudanka wurde auf einen passierenden Zug geschossen. Daraufhin wurde der als Geisel im Zuge befindliche Nijtsch sofort standrechtlich hingerichtet. — Unsere Truppen sind an mehreren Punkten in Serbien eingerückt und haben die dortigen Streitkräfte des Feindes zurückgeworfen.

(-) Bulgarien. Zur Dokumentierung ihrer Neutralitätsfestigkeit läßt die Regierung jetzt mitteilen, daß sie die Ordre, die Beurlaubten des stehenden Heeres einzuberufen, zurückgezogen hat.

(-) Serbien. Die meisten der Soldaten, die bereits zweimal im Kriege standen, sind des Kampfes überdrüssig. Nur unter den Offizieren herrscht noch große Begeisterung. In ganz Serbien macht sich ein Mangel an Lebensmitteln bemerkbar. Die Preise für Brot sind seit dem Ausbruch des Krieges bedeutend gestiegen. Die Armee leidet unter großem Mangel an Pferden und Zugtieren. Ähnliche Nachrichten sind auch schon über Salonik eingelaufen.

(-) Bulgarien. Man führt aus, daß Bulgarien keinesfalls mit Rußland gehen dürfe, weil selbst in dem unwahrscheinlichsten Falle eines russischen Sieges Serbien auf Kosten Bulgariens groß werden würde. Bulgarien müsse jedenfalls alles aufbieten, um zur Vernichtung Serbiens beizutragen, und mit der Türkei und dem Dreibrund innigen Anschluß suchen. Jede andere Politik könne für Bulgarien böse Folgen haben.

(-) Albanien. Die Regierungstruppen bemächtigten sich auch der Orte Berat und Frieri und setzten ihren Vormarsch fort. Die Aufständischen sollen sich auf Gull zurückziehen.

Schlecht liebt es aus.

Man hat es veräumt, die französischen Festungswerke so zu erneuern, daß sie der Explosivkraft neuerzeitlicher Geschosse widerstehen können. Wo man hinsieht, alles ist veraltet. Man hat zwar die östlichen Festungen unter sich und mit dem Eiffelturm durch drahtlose Telegraphie verbunden, aber die weit stärkeren Apparate von West können die ganze französische Leitung überwinden. Die Soldaten verfügen nicht über Einzelzelle. Regimentweise müssen die Soldaten ihre Zelte beziehen.

Es fehlen also zwei Millionen Paar leichter Schußwaffe. Lange haben sich die Spezialkommissionen vergeblich bemüht, sie fanden kein passendes Modell, und wenn auch der Kriegsminister auf eine Anfrage der Heereskommission ihm das Versprechen gab, eine endgültige Entscheidung fällen zu wollen, so findet sich doch die hierfür nötige Summe von 18 Millionen Franken nicht unter den geforderten Krediten. Ständig verfügbar: Exerzierplätze in der Nähe der großen Garnisonen.

Amerika.

(-) Ver. Staaten. Sollte England die amerikanische Flagge nicht achten, so setzt es Kanada die eigene Getreiderversorgung auf das Spiel, zudem würde es einen Seekrieg mit Amerika riskieren. Dadurch daß Amerika sein wohlverstandenes Selbstinteresse schärft, erweist es Oesterreich-Ungarn und Deutschland einen hohen Dienst. Die Perspektiven des großen Ringes werden mit jeder Stunde gewaltiger.



Verteilung der Armee-Korps an der Deutsch-russ. Grenze.

Von der russischen Grenze

Unsere heutige Skizze zeigt den Standort deutscher und russischer Armee-Korps in Friedenszeiten. Seit der

Mobilmachung dürfen bekanntlich Standorte und Bewegungen unserer Truppenteile nicht mehr bekannt gegeben werden.

Ohne Trauschein.

12.

Was Genobeba und Siegmund entging, weil sie ganz und gar nur mit einander beschäftigt waren, fiel Jügen gleich im ersten Moment auf: daß Jana's Empfang heute nicht weniger herzlich, aber offenbar weniger freudig war als sonst.

Dad erfuhr er, was heute Nachmittag vorgegangen. Jana's große Angst um Magi und die Mutter war nun zwar beschwichtigt, aber doch nicht völlig gehoben; denn das Mädchen machte ihr Sorge.

Magi war spät und sickernd heimgekehrt, und Jana hatte sie zu Bette gebracht, voll Besorgnis um sie wie um die Mutter, die den Schreck zwar momentan leidlich überstanden hatte, deren angegriffene Gesundheit aber schwer dadurch erschüttert sein mochte.

Während Jügen tröstlich zu ihr sprach und ihr zuredete, nach so viel Aufregung doch nun auch die Ruhe zu suchen, sah Genobeba mit ihrem Sohn am Fenster des Schlafzimmers, ihrem alten Lieblingsplatze.

Die kleine Mahlzeit, welche Jana vorbereitet hatte, war eingenommen worden; sie sahen im schwachen Zwielicht der Sterne, welche nun den festgewordenen Himmel bedeckten. Von Jahr zu Jahr empfing Siegmund von seiner Mutter den gleichen Eindruck: daß sie herrlicher, unergleichlicher sei als je zuvor.

Als sie heute Nachmittag in das kleine, dürftige Gasthofzimmer getreten war, schien ihm dieses plötzlich in einen vornehmen Raum verwandelt.

Und Genobeba? Sie trank die Seele des Einzigen,

den sie auf Erden liebte, wie nur die Kraftvollen zu lieben im Stande sind, dürstend in sich.

Genobeba entschied seit langen Jahren nie unter dem Eindruck des Augenblickes — so fühlte Siegmund doch, daß sie ihn nicht entgegnen war. —

Für Mutter und Sohn folgten nun köstliche Tage. Bloßes Beisammensein ist für die Liebe, welchen Charakter sie auch trage, schon die höchste Glückseligkeit, was Siegmund aber besonders das Herz leicht und froh machte, war die Wahrnehmung, daß seine Mutter nunmehr begann, den Schleier, der bisher auf allen ihren Lebensbedingungen gelegen, für ihn allmählich zu lüften.

So empfing er denn aus ihrem Munde nicht nur eine Aufklärung über die Stellung, welche Genobeba in den letzten Jahren im Clairmont'schen Hause eingenommen, sondern auch Mitteilungen über eine Wegung, die für sein und seiner Mutter Leben von der größten Wichtigkeit war.

Frau von Clairmont war gestorben; nach jahrelangem Kränkeln hatte sie endlich die Ruhe gefunden, die ihr zeitlichen nicht beschieden gewesen.

Clairmont, ein Lebemann, stets daran gewöhnt, sich inmitten reicher äußerer Formen zu bewegen, hatte bei dem andauernden Leiden seiner Gattin einer Persönlichkeit bedurft, welche fähig war, an Stelle der Kranken das Haus zu repräsentieren und die ihn ermüdende Lebensbe zu beschwichtigen.

In Genobeba war ihm geworden, was er gesucht, und sie selbst hatte es sich durch Uebernahme dieser Stellung zur Aufgabe gemacht, einerseits ihrem Sohne die nötigen pe-

sonären Mittel zu schaffen, andererseits aber Frau von Clairmont eine freundschaftliche Stütze zu sein.

Nun hatten sich die müden Augen der kranken Frau geschlossen.

Herr von Clairmont hatte seine Verwandten eine nahezu fürstliche Jahressumme als persönliches Einkommen gewährt und sich erboten, ihren Sohn zum künftigen Erben seiner ganzen Habe zu bestimmen, wenn Genobeba einwillige, sein Haus ferner zu führen.

So war Mutter und Sohn mit einem Schlage eine sorgenlose Zukunft eröffnet worden.

Siegmund sah seine Mutter nicht im Banne einer demütigenden Lage, wie er gewöhnt hatte sie zu finden. O nein — vornehm und ruhig, wie sie ihm all das mitgeteilt mußte ihre Stellung sein.

So stießen die Tage den glücklich Vereinten froh dahin. Inzwischen war Antwort auf die Briefe eingelaufen, welche Siegmund an den Oberst Friesack und Magi gerichtet hatte und zugleich auf ein Schreiben Jügen's, in welchem er im Auftrage Genobeba's das durch ein schon verjährtes Ungefahr veranlaßte Fehlen von Personalpapieren berichtigte, wofür als Ersatz nur der in Genobeba's Besitz befindliche Kaufvertrag der Moosburg, welcher auf dem Namen Niedegg lautete, als Identitätsbeleg angeboten werden konnte.

Des Obersten Antwort lautete durchaus befriedigend, und er stellte Siegmund den Eintritt als Adjutant in sein Regiment frei, sobald dieser es wünsche.

Magi schrieb in hellem Jubel.

Jügen teilte die zufriedene Stimmung, welche der Obersten herborgerufen, nur zuweilen; denn kein Mensch

Aus aller Welt.

Berlin. Der Erbauer des Berliner Domes, Geh. Regierungsrat Raschdorf, ist im Alter von 91 Jahren Märkischen Sanatorium in Wald-Sieversdorf jetzt gestorben.

Dörberig. Unter den im Paradenlager intervertierten Russen befindet sich auch der stellvertretende Konsul Tschaplinski, der Vertreter der Anklage im Prozess gegen Wilis. Es ist eine Fiktion des Schicksals, daß dieser fanatische Antisemit jetzt seine jüdischen Landsleute zu Leidensgefährten und Feinden hat.

Thorn. Es wird großes Fischsterben beobachtet. Liegt der Verdacht der Vergiftung vor. Es wird über vor dem Genuß von Weichselwasser gewarnt.

Danzig. Die russischen Saisonarbeiter, die sich in Westpreußen auf einzelnen Gütern befinden, haben sich getriggert, die Landarbeit fortzusetzen. Sie werden jetzt dazu gezwungen; zu ihrer Ueberwachung haben Konig und Dirschau diejenigen Mitglieder der Arbeitervereine aufgerufen, die nicht ins Feld ziehen können.

Kleine Chronik.

Wichtig. Alle zur Anfertigung von Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenständen für die Truppen erforderlichen Materialien sind als Privatgut der Militärverwaltung zu behandeln. Das gleiche gilt von Maschinen, Werkzeugen, Heizmitteln usw., die zur Aufrechterhaltung der Betriebe erforderlich sind. Die Anmeldung der Transporte sowie die Ausstellung der Beweise ist Sache der Bekleidungsämter, die das Erwerbsrecht auf Erfuchen der Lieferanten veranlassen.

Geheimnisse. Der Schiffstechniker de Pleury, der die Hilfe eines von ihm erfundenen Apparates tiefer ins Meer hinabgestiegen ist als je ein lebender Mensch, macht unter anderem folgende Angaben: In einer Tiefe von etwa 9 Fuß findet man gewöhnlich Medusen (Quallen) in großen Mengen. Man vertritt zunächst ganz, daß man durch den Taucherhelm geschützt ist, und hat das Gefühl, als ob diese Massen schwerer und schleimiger Medusen einem am Gesichte hängen bleiben. Etwas tiefer sieht man auf Scharen kleiner, funkenprübender Fische, die wie Streifen leuchtenden Kupfers schimmern und sich in ständiger Bewegung befinden. In einer Tiefe von etwa 160 Fuß kommt man durch dicke Massen Algen; einige haben 20 bis 30 Meter lange Arme, die gleichsam, von einem unermesslichen Leben erfüllt, sich um jeden Teil des Hörers schlingen. Diese Algen bilden eine große Gefahr für den Taucher, da sie seine Bewegungen lähmen. In geringerer Tiefe ändern die Fische ihre Form und werden nicht erheblich; erst in einer Tiefe von etwa 350 Fuß verändert sich ihre Natur völlig, und sie müssen andere Formen annehmen, um den auf ihnen lastenden Wasserdruck ertragen zu können. Einen merkwürdigen Eindruck ruft bei diesen Unterseeforschungen das Licht hervor, das ein seltsames Gemisch von Violett und Grün ist. In einer Tiefe von 100 Fuß wird das Licht immer schwächer, und durch die Masse des darüber liegenden Wassers erscheint die Sonne wie eine rötliche Kugel; die Sterne sind selbst am Mittag sichtbar, wenn die stärksten Sonnenstrahlen zum Beispiel durch einen Felsen abgehalten sind. In einer Tiefe von 225 Fuß herrscht bereits tiefe Dunkelheit; bei 325 Fuß ist die Dunkelheit durchdringlich, und um etwas sehen zu können, braucht man elektrisches Licht.

Künstliche Musik. Eine sehr interessante Erfindung hat ein amerikanischer Elektrotechniker gemacht. Er handelt sich dabei um die direkte Erzeugung von Musik durch Elektrizität, während bisher musikalische Töne nur durch schwingende Saiten, Luftschwingungen oder dergleichen entweder direkt durch die Luft oder durch Zuhilfenahme von Telephonen elektrisch übertragen werden konnten. Bei dem amerikanischen Verfahren wird nun die Musik direkt auf elektrischem Wege erzeugt

und in gleicher Stärke übertragen. Zur Erzeugung der verschiedenen Töne dient eine große Zahl von elektrischen Apparaten, die in schnellere und langsamere Drehung versetzt werden und dadurch die verschiedensten Töne hervorbringen. Alle Apparate sind mit einer gemeinsamen Klaviatur verbunden, so daß der Apparat ähnlich wie eine Orgel bedient wird. Während durch Niederdrücken einer Taste der Grundton erzeugt wird, lassen sich durch Betätigung weiterer Tasten die Tonmischungen hervorbringen, und auf diese Weise kann man sämtliche Tonarten einer Violine, eines Cellos, einer Flöte oder von Blechinstrumenten naturgetreu wiedergeben. Das System ist durch mehrjährige Versuche soweit vervollkommen worden, daß seine praktische Verwirklichung erfolgen kann. Der Erfinder hat selber einen Apparat gebaut, der mit einer 2000 Schaltungen aufweisenden Schalttafel versehen ist, so daß die Musik gleichzeitig an 2000 Teilnehmer abgegeben werden kann. Die Anlage ist sehr kompliziert und kostet fast eine Million Mark. Man könnte nun annehmen, daß diese ungeheure Summe die Uebertragung der geistreichen Erfindung in die Praxis unmöglich macht, aber der Amerikaner schreckt vor derartigen Hindernissen nicht zurück.

Landwehrhumor. Je näher wir der Grenze,
Je größer wird die Wut!
Der Russ' kriegt Pestilenz,
Wir hau'n ihn bis aufs Blut.
Fort geh' in Windeseile,
Und „Bäterchen“ kriegt Peile!

Termisches.

Totenvogel. Es gibt einen einzigen Vogel, der giftig ist, und darum wird er von den Eingeborenen von Neu-Guinea, wo er einzig und allein vorkommt, nicht mit Unrecht der Totenvogel genannt. Er hat die Größe einer Taube und lange wunderbare Schwweifedern, die in eine purpurrote Spitze auslaufen. Er hat einen scharfen, hakenförmig gebogenen Schnabel, der mit einem giftigen Speichel befeuchtet ist. Kein Tier und kein Mensch, der auch nur den kleinsten Nib durch einen Schnabelstich des gefährlichen Vogels erhalten hat, ist zu retten, denn das Gift löst sofort einen Starrkrampf aus, der in wenigen Stunden den Tod herbeiführt. Die Eingeborenen sammeln aus der Giftdrüse des Vogels das Gift, um es als Pfeilgift zu verwenden.

Papageien. Unter den Papageien-Liebhabern herrscht noch vielfach die Ansicht, daß der Papagei nicht trinkt und mit in Milchsaft eingeweichtem Brot genügend Flüssigkeit aufnimmt. Wer nun einigermaßen mit der Lebensweise dieser Vögel bekannt ist, hat eine andere Anschauung. Im freileben fliegen die Papageien in Scharen regelmäßig zum Wasser, nicht allein um ein kühlendes Bad zu nehmen, sondern um gleichzeitig den Durst zu stillen. Nach eigenen Erfahrungen an unseren Papageien: Kakadus, Amazonen und Arares, haben wir wahrgenommen, daß diese Vögel namentlich in der wärmeren Jahreszeit geradezu nach Wasser verlangen und dasselbe auch regelmäßig annehmen. Allerdings darf auch hier Vorsicht nicht außer Acht gelassen werden, und man soll nur abgekochtes, am besten abgekochtes und wieder erkaltetes Wasser geben, nicht aber solches, das frisch dem Brunnen oder der Wasserleitung entnommen wurde. Durch letzteres kann allerdings Durchfall entstehen. Diesen heilt man am besten mit gekochtem Reis und als Getränk Reiswasser. Alle durchschlagende Nahrung ist zu vermeiden. Obst und Wurzeln sind ganz zu entziehen.

Religiöse Bäder. Das Bad spielt in den Religionen vieler Völker eine bedeutende Rolle und war schon bei nahezu allen Kulturvölkern des Altertums vielfach mit dem Kultus verknüpft, indem man die körperliche Reinheit als Symbol der sittlichen Reinheit betrachtete. Den Juden war das Baden nach erfolgter levitischer Verunreinigung gesetzlich vorgeschrieben. Die Griechen badeten nicht nur vor dem Wahlen und vor der Hochzeit, sondern auch vor dem Opfer und vor Empfangnahme der Orakelsprüche. Bei den Japanern

ist das Baden religiöse Vorschrift, denn dort ist vernünftigerweise auch die Hygiene Religion. Bei den Indern waren und sind bestimmte Bäder von der Religion vorgegeben und ein Bad in den heiligen Wässern des Ganges ist für die Indier das, was die Messiasfahrt für die Mohammedaner und in früheren Zeiten die Jerusalemfahrt für die christlichen Bekenner war. Namentlich sind die fünf Mündungsstellen des Ganges, zu denen jährlich Millionen von Pilgern wallfahrten, von denen Tausende das „Glück“ haben, den Alligatoren zum Opfer zu fallen. Auch bei den Mohammedanern ist das Baden rituell vorgeschrieben und in ihre Sitten und Gebräuche aufgenommen. Auf den Wasserkultus zurückzuführen ist auch der christliche Taufakt, und einige Sekten, nicht nur die Baptisten, vollziehen ihn noch heute mitten in einem Flusse oder entkleidet in einem tiefen Taufbecken stehend.

Haus und Hof.

Zuschmerzen. Ueber Brennen der Fußsohlen klagen oft solche Kinder, welche matt und blutarm sind. Dadurch wird ihnen das gerade für sie besonders gesunde und zuträglichste Umherpringen im Freien verleidet. Man verhütet aber dieses lästige Brennen sehr leicht, wenn man dem Kinde in die täglich zu wechselnden Schuhe weiche Lauffußeln legt, täglich die Strümpfe wechseln läßt, jeden Morgen ein kaltes Fußbad bis zum Knöchel nehmen läßt von nur 1 Minute Dauer und dann die Füße gut trocken reibt. Das unangenehme Brennen wird meist durch eine bei derartigen Personen häufige Schweißabsonderung erzeugt. Wird diese täglich regelmäßig entfernt, so verschwindet auch das Brennen bald.

Frisches Heu. Wenn vor dem Verfüttern frisches Heu geerntet wird, so ist nicht nur das frisch von der Wiese kommende Heu gemeint. Auch das in der Scheune lagernde frische Heu, das in Würung begriffen ist, kann leicht zu Magen- und Darmkatarrh Veranlassung geben. Die Tiere erkranken unter folgenden Erscheinungen: Fieber, geringe Fresslust, Durst, Kolik, Abgang weichen, überreichlichen Stuhls, Schweißabsonderung, Abgang von dunklem Urin, der einen Bodensatz hinterläßt. Ganz dürres Heu von der Wiese ist weniger gefährlich, immerhin verursacht es starken Durst und kann zur Aufnahme zu großer Mengen Wasser verleiten. Etwas Vorsicht ist auch beim Verfüttern solchen Heues geboten.

Kleintierzucht. Eine ausreichende Ernährung auch der zurückbleibenden Bevölkerung ist eine dringende Notwendigkeit für die Zukunft unseres Volkes. Da muß jedes Mittel ergriffen werden, um eine ausreichende Ernährung zu ermöglichen. Eines der Mittel, um der Bevölkerung den Lebensunterhalt etwas zu erleichtern, ist die stärkere Ausbreitung der Kleintierzucht, namentlich der Kaninchen- und Hühnerzucht. Staat, Gemeinden und Private sollten alles tun, um die Bevölkerung darauf hinzuwirken, daß sie sich durch Einführung und weitere Ausbreitung der Kleintierzucht das Lebenslos für die nächsten Monate wesentlich erleichtern könnte. Die allenthalben bestehenden Kaninchen- und Geflügelzuchtvereine werden mit Rat und Tat gerne jedem an die Hand gehen.

Wicken sind bekanntlich ein gutes Viehfutter und werden als Grün- und Körnerfutter verwendet. Auch zur Gründüngung werden sie benutzt. Von den verschiedenen Wickenarten seien hier die Karbonner, die französische und die Heptomwickel genannt. Die Sandzotterwicken eignet sich, wie schon der Name sagt, besonders für Sandböden, aber auch zur Gründüngung. Die Wicken gedeihen auf jedem Boden und vertragen auch eine frische Düngung. Indes dürfen die zur Körnergewinnung gebauten Wicken nicht frisch gedüngt werden, weil dann der Körnerertrag gering ist. Die Aussaat der Wicken kann zu jeder Zeit erfolgen. Zur Körnergewinnung rechnet man bis 25 Hektoliter auf den Hektar, zur Futtergewinnung mehr, gewöhnlich mit Hafer. Die Saat wird mit der Egge untergebracht.

der Beside nicht, verwindet es leicht und schnell, sich wo er mit voller Hingabe geliebt, nicht nur äußerlich, sondern innerlich als fortan überflüssig zu empfinden.

Es schmerzte ihn, daß Genobeda's Einwilligung in Stagnand's Verlobung ohne jeden Rückblick auf das künftige Aufgegebene stattfand, und ein gewisses Gefühl des Unbehagens eroberte ihm Stagnand gegenüber eine Zurückhaltung, einen fremden Ton.

In solcher Stimmung, welche Fügen mehr und mehr von den beiden Menschen entfernte, die er so herzlich liebte, sah er und fand er bei Jana Trost, obgleich er auch an der gewohnten Heiterkeit, das ihm so wohlthuende in Genügen vermiste.

Es mochten etwa acht Tage des auf sechs Wochen geplanten Zusammenlebens vergangen sein, als Fügen eines Morgens, nachdem er Jana vergebens überall gesucht hatte, sie im Musikzimmer in Tränen fand.

Sein teilnehmendes Fragen löste ihr das Herz, und sie schüttelte ihm ihre heimliche, täglich wachsende Sorge um ihn aus.

Das Mädchen sei vom Tage des Alpbachsturzes an wie Fieber und müsse sich irgend einen Schaden zugezogen haben.

Der Rückfall, den die Müllerin erlitten, war heftig gewesen, aber nur von kurzer Dauer gewesen; schon wieder im alten Großwatschle, und der Doktor hat heute erklärt, er brauchte nun nicht mehr zu kommen.

Trotzdem war der Blick, mit dem Lois sie betrachtete, ohne Sorge.

Seit dem Ableben des Vaters war die Mutter sehr ver-

fallen, ob nur aus Leid, oder weil es sie zu viel anstrengte dem Anwesen nun allein vorzustehen, ließ sich kaum sagen.

Während er neben der Schürmmerin saß und dem nachsann, gingen ihm viele Gedanken durch den Kopf — sie spannen sich bis zu dem Nachmittage auf der Moosburg zurück, wo er seiner Schwester Jana zum ersten Male seine heiße Sehnsucht bekannt, Priester zu werden, und sie ihn so eindringlich daran mahnte, was er für sich und die Seinen aufgab, wenn er bei diesem Wunsch beharren wollte.

„Aufgab!“ Sein Kopf senkte sich, und die Gedanken flossen ineinander, bis er von nichts mehr wußte als von schneidendem Weh.

Die Mutter schlug die Augen auf und sah mit unbehaglichem Ausdruck um sich.

„Bist du, Lois?“ fragte sie dann mit ihrer schwachen Stimme, „sonst Keines?“ Wir hat gerad' geträumt, die Magi war' wieder da.“

Lois stand auf, um der Mutter den Trunk zu holen, der ihr noch verordnet war.

„Heute kommt sie nicht — sei ruhig!“

„Was hat sie mit Dir, Lois?“ fragte die Kranke.

„Mir gefällt das nicht — meinetwegen kommt sie nicht alle Tage daher — und schau nur, da ist sie doch wieder.“

Er folgte dem unzufriedenen Blick der Mutter durch das Fenster und sah in der Tat Magi über den neu aufgerichteten Steg auf das Haus zu kommen.

Seine Stirn faltete sich; er stand rasch auf.

„Sie soll Dich nicht belästigen, Mutter; ich schicke sie heim“, sagte er fest und hatte das Zimmer verlassen, ehe sie antworten konnte.

„Die Mutter möchte allein bleiben“, sagte er draußen

auf dem Stege zu dem Mädchen, „sie ist besser, muß aber Ruhe haben. Ich begleite Dich zurück.“

„Heute wollte ich ohnehin hinaus zu Euch, um Ade zu sagen; denn morgen, spätestens übermorgen muß ich fort.“

„Fort?“ fragte Magi erschrocken — „jetzt schon? Und das sagst Du so ohnehin, als wäre Dir's einerlei — als wär Dir's recht?“

Er sah sie fest an.

„Es ist mir recht, Magi“, sagte er traurig. „Der Boden brennt mir unter den Füßen, und Du weißt, wer schuld daran ist.“

Sie warf die Lippen auf und wurde dunkelrot.

„Schilfst Du wieder? Wenn Du mich lieb hättest, so wärst Du froh, wenn ich zu Dir komme — Zwei, die einander lieb haben, halten es nicht aus, so hüben und drüben zu bleiben statt zusammen zu kommen, wenn's doch sein kann. Mich hält die ganze Welt nicht auf.“

„Weider nicht“, sagte Lois, und sein eben noch trauriger Ton ward streng.

„Niemand hält Dich auf Tag für Tag zu brechen, was Du mir versprochen hast.“

„Du weißt, wie viel mir daran liegt, daß Keiner erfährt, was wir im Sinne haben, bis ich losgelöst bin von Dem, was mich bindet.“

Und doch magst Du meinem Gebot und allem Wohlstand zum Trost Deinen Willen nicht eine Woche lang bändigen.“

Schon sind meiner Mutter die Augen aufgegangen. Ich weiß mir keinen Rat als zu gehen, obwohl ich hier noch recht nötig wäre.“

(Fortsetzung folgt.)

L. Nassauische Kriegsversicherung. Der Bezirksverband hat zur Unterstützung der Hinterbliebenen der Kriegsteilnehmer aus dem Regierungsbezirk Wiesbaden eine Unterstützungskasse eingerichtet unter der Bezeichnung „Nassauische Kriegsversicherung auf Gegenseitigkeit für den Krieg 1914.“ Hier können Frauen ihre Männer, Väter ihre Söhne, die im Felde stehen, versichern. Der Anteilsschein kostet 10 Mark. Für einen Kriegsteilnehmer können bis zu 20 Anteilsscheine gelöst werden. Nach dem Kriege wird die Versicherungssumme auf die Hinterbliebenen der gefallenen Kriegsteilnehmer verteilt, im Verhältnis zu der Anzahl der für sie gelösten Anteilsscheine. Falls die Verluste denjenigen des Krieges 1870-71 entsprechen sollten, wird auf einen Anteilsschein ein Betrag von etwa 280 M. entfallen, bei geringeren Verlusten mehr, bei größeren entsprechend weniger. Die Direktion der Nassauischen Landesbank hat die Verwaltung übernommen. In jeder einzelnen Gemeinde wird eine Annahmestelle errichtet; in den großen Städten eine größere Anzahl. Der Betrieb wird bereits in den nächsten Tagen aufgenommen werden. Der Bezirksverband wird der Kriegsversicherungskasse einen nachhaltigen Zuschuß leisten. Die Bedingungen sind im einzelnen aus den Plakaten ersicht, welche heute oder morgen überall angebracht werden sollen. Wir bringen vorläufig nur diese kurze Mitteilung. Weiteres werden wir demnächst folgen lassen. Es handelt sich um ein großes patriotisches und segensreiches Werk, das bisher noch in keinem anderen Landteil zustande gekommen ist. Hoffen wir, daß die Angehörigen der Kriegsteilnehmer in reichem Maße davon Gebrauch machen. Sie werden dann unseren braven Soldaten im Felde eine schwere Sorge abnehmen.

x Die reiche Ernte. Als ein Gottesgeschenk im wahrsten und edelsten Sinne des Wortes kann die diesjährige Ernte angesprochen werden, die nach Nachrichten aus allen Teilen unseres Vaterlandes hinsichtlich jeder Art von Feld- und Gartenfrüchten gut und reichlich ausgefallen ist. Und in diesen schweren Tagen, in denen unser heißgeliebtes Vaterland den heiligen Kampf um seine politische Existenz mit kraftvoller Hand führt, möchten wir allen Hausfrauen zurufen: Seid sparsam im Verbrauch! Noch wissen wir nicht, wie lange der Krieg währen mag. Äpfel, Birnen, Beeren usw. sind eine willkommene und gewiß auch gesunde Leckerei für die Kinder der Wohlhabenden. Den Armen jedoch können sie, namentlich in diesen Tagen das tägliche Brot ersetzen! Darum: sparsam im Verbrauch! Der schöne Geist der Einmütigkeit, mit dem unser stolzes Heer sich für unser aller Wohl einsetzt, soll auch in uns, die wir zurück geblieben, ein wertvolles Echo wahrnehmen. Jeder teile in diesen Tagen von seinem Ueberflusse dem Minderbemittelten mit, den ihres Ernährers vorübergehend beraubten Familien, die schon deshalb unserer energischen Hilfe bedürfen, weil sie auch für uns darben und entbehren müssen! Die Abgabe von Obst usw. an die Kinder zu Nahrungszwecken kommt in diesen ehernen Tagen erst in zweiter Linie und kann ohne Schaden für die Jugend bis auf's nächste Jahr verschoben werden!

Gingefandt.

Der Brotpreis in Köppern.

Seit einigen Tagen ist der Brotpreis in Köppern um 6 Pfg. gestiegen. Die Bäcker versichern glaubhaft,

Ihr Mehllieferant sei um 10 Mk. pro Sack aufgeschlagen. — Demgegenüber ist hervorzuheben, daß die Firma Mayer & Co. in Frankfurt a. M. in Nr. 221 der „Frankfurter Nachrichten“, vom 11. August, Weizen- und Roggenmehl verschiedener Sorten zu den seither üblichen Preisen offeriert. Diefelbe Nr. der „Frankfurter Nachrichten“ enthält folgende Notiz:

Anreichend mit Getreide versorgt. Abwärtsbewegung am Getreidemarkt.
Eigene Drahtmeldung.

Berlin, 10. August.

Die Abwärtsbewegung am Berliner Getreidemarkt setzte sich heute in beschleunigtem Tempo fort. Die Erntearbeiten werden durch das Wetter sehr gefördert. Hinzu kommt, daß die Eisenbahn für die Beförderung nach Berlin wieder Waggons zur Verfügung stellt. Ein besonderes verflauendes Moment ist, daß die Proviantämter die Ankäufe seit heute eingestellt haben mit dem Hinzufügen, daß sie ausreichend versorgt seien und ihren weiteren Bedarf nur direkt beim Produzenten eindecken würden. Daran hin ermatteten Hafer um 10-15 Mark. Weizen stellte sich pro Sack um 2 Mark billiger, war aber kaum begehrt.

Was Frankfurt und Berlin recht ist, das muß Köppern und Oberursel billig sein. An schönen Redensarten zur angeblichen Rechtfertigung des nach Vorstehendem gänzlich unbegründeten Aufschlags wird es ja wohl nicht fehlen; hoffentlich aber an Dummen, die darauf hereinfallen. Dem Vernehmen nach wollen Köpperner Frauen in dieser Angelegenheit eine Eingabe an das Generalkommando des 18. Armee-corps in Frankfurt machen.

Bekanntmachung.

Der **Kriegsfürsorge-Kommission** sind in dankenswerter Weise die nachstehend verzeichneten Gaben zur Verfügung gestellt worden. Außerdem haben sich **alle Kreise** der hiesigen Bevölkerung beteiligt durch Ueberlassung von rund 100 Betten, Wäsche und Weibzeug und sonstigen Geräten, welche bei Einquartierungen von Zivil- und Militärpersonen, oder bei Schaffung eines Hilfslazarets gemeinnützige Verwendung finden sollen.

Telegraphensekretär a. D. Joh. Gottfried Schmidt, hier, Mk. 30.—
Kirchenkollekte „ 65.50
J. H. Mayer, Kaufmann, Rodheim v. d. G. „ 2.—
Bahnhofsvorsteher Th. Rövelamp „ 10.—
Regellub Adler „ 45.—
Stadtrechner Ahard „ 10.—
Karl Schneider, Senior „ 3.—
Firma Emil C. Privat „ 100.—
Firma Th. Haller „ 100.—
Firma Emanuel May „ 100.—
Firma L. F. Nonselet „ 100.—
C. L. Ferd. Garnier, Wolle für 13 Paar Strümpfe „ —
Otto Foucar „ 20.—
Firma F. A. Pauly, Inh. Elise Bernhard Wwe. „ 100.—
Elise Reis „ 20.—
Firma Ferd. Stemler, Inh. Louis Aug. Ahard „ 100.—
Regellub Fredericia „ 30.—

Durch die Inhaber der Firma **Emanuel May** wurden uns überwiesen:

Herrn Louis Reis, Inh. der Lederwerke Emanuel May 3 komplette neue Betten,
Herrn Jul. Königsberger, Inh. der Lederwerke Emanuel May 3 kompl. neue Betten,
Firma Strauß & Zudermann, Hansa Allee, 2 Zentner Mehl,
Gustav Guttenstein, Redarstraße 7, 1 Liegefessel und Mk. 50.— in bar,
Frau Emma Cassel, Ostendstraße 1, Mk. 50.— in bar,
Herrn Anton Mayerfeld, Savignystr. 8, Mk. 100.— in bar,
Herrn A. Rosenthal jr., Friedberger Anlage 14, Mk. 20.— in bar,
Herrn Benno Cassel, Unterlindau 18, 2 Klappbetten,
Frau Dr. L. Löwenthal, Eckenheimerlandstr. 39, Rissen und Bettdecke; diverse Weibzeug, 1 Klappbett,
Frau Clementine Adler, Ostendstr. 1, 8 Hemden, 6 Paar Strümpfe, 2 wollene Jacken, 1 Paar Lederpantoffel, 1 Liegefessel,
Herrn Emil Salomon, Feldbergstr. 38, Mk. 20.— in bar,
Herrn Fid & Destreicher, Fahrgasse, 10 Pfd. Watte, 5 Pfd. Verbandzeug,
Frau M. Tannenbaum, Bodenheimer Anlage 6, 1 Pfühl,
Herrn Hofjuwelier Louis Koch, Kettenhofweg 77, Mk. 50.— in bar,
Frau Robert Koch Wwe., Unterlindau 7, Mk. 50.— in bar,
Herrn M. Bär & Co., G. m. b. H., Stiftstr. 8/10, 200 Stück Trinkbecher,
Herrn Ludw. Adler, Bahnhofstr. 4, 12 Email-Waschschüsseln,
Frau Heinrich Bauer Wwe., Bodenheimerlandstr. 55, Mk. 50.— in bar,
Frau Sondheimer, Obermainanlage 16, diverse Bettüberzüge,
Herrn Dr. Levi, i. Fa. S. Levi & Co., Mk. 6.— in bar,
Herrn Max Bender, Friedberger Anlage 31, Mk. 30.— in bar,
Herrn Bertram Feidel, Röderbergweg 30, Mk. 20.— in bar,
Herrn Billy Gernsbacher, Eschersheimerlandstr. 37, Mk. 25.— in bar,
Herrn Max Braunthal, Kettenhofweg 123, Mk. 10.— in bar,
Frau M. Tannenbaum, Bodenheimer Anlage 6, Mk. 15.— in bar,
Herrn Siegf. Löwenthal, Bleichstr., Mk. 20.— in bar,
Herrn Sally Bod, Ostendstr., Mk. 10.— in bar,
Herrn Gebr. Birnbaum, Scheffelstr., Mk. 20.— in bar,
Frau Carl Rahm, Höhenjollerstr., Mk. 5.— in bar,
Frau Betti Levi, Mendelssohnstr. 55, Mk. 10.— in bar,
Frau Math. Jürth, Eckenheimer Anlage 31, Mk. 10.— in bar,
Frau Berthold Kern, Scheffelstr. 13, Mk. 10.— in bar,
Herrn Max Bensheim, Böhmerstr. 8, 2 Hemden, 4 Betttücher,
Frau Anna Zudermann, Holzhausenstr. 11, diverse Wäsche,
Frau Sondheimer, Ostendstr. 16 D, diverse Bettwäsche,
Frau S. Bod, Ostendstr. 10, Hemden,
Frau M. Lehmann, Hanauerlandstr. 17, 1 Dg. Betttücher, 1 wollene Decke,
Herrn Maas, Liebigstr., diverse Wäsche,
Herrn Dr. Ad. Salomon, Liebigstr., 6 Flaschen Champagner, 6 Fl. Weißwein,

Frau Alb. Bendheim, Bodenheimer Landstr., Wäsche,
Frau Rosa Bendheim, Cronbergerstr. 9, diverse Wäsche.
Dankbar begrüßen wir diesen **einheitlichen, echt deutschen Gemeinfinn**, der uns in die Lage setzt, manche Sorge zu beseitigen, manche Not zu stillen.
Weitere Geschenke und Gaben werden mit herzlichem Dank entgegengenommen.
Geldgeschenke wollen beim Gemeindevorstand, Herrn Ahard, abgegeben werden. Diejenigen, die uns andere Gaben zugebracht haben, wollen diese, damit sie abgeholt werden können, auf dem Bürgermeisteramt anmelden.
Herzlichen Dank allen Gebern.
Kriegsfürsorge-Kommission.

Auskunft über im Felde stehende Nassauische Soldaten.

In Wiesbaden hat sich ein Ausschuss gebildet, um alle **persönlichen** Nachrichten über im Felde stehende Nassauische Soldaten zu sammeln und an die Angehörigen weiter zu geben.
Es gilt, die langen bangen Stunden abzukürzen, die unaussprechlich kommen werden, besonders nach größeren kriegerischen Ereignissen.
Jeder, der einen Angehörigen im Felde stehen hat, sende **unverzüglich** dessen genauen Namen unter Angabe des Truppenteils, sowie seine **eigene** genaue Adresse an die **Auskunft über im Felde stehende Nassauische Soldaten zu Wiesbaden, Friedrichstraße 35.**
Jeder Soldat, der über einen bekannten Kameraden etwas erfährt, teile nach Haus mit, was er erfahren hat. Wir werden in Kürze Postkarten mit der aufgedruckten Adresse der **Auskunft über im Felde stehende Nassauische Soldaten zu Wiesbaden, Friedrichstraße 35.** zur Verteilung bringen. Diese sollen möglichst allen Sendungen an Soldaten beigelegt werden, damit diese sie auch zu direkten Mitteilungen an den Ausschuss benutzen können.
Jeder Zurückgebliebene, der einen Brief mit Mitteilungen über einen Soldaten erhält, sende den Brief an die **Auskunft über im Felde stehende Nassauische Soldaten zu Wiesbaden, Friedrichstraße 35.**
Der Brief wird aufgehoben und nach Wunsch zurückgegeben.
Der Ausschuss wird ein ständiges Bureau in Wiesbaden, Friedrichstraße 35 unterhalten, welches zu jeder Zeit für Nachfragende geöffnet ist.
Wiesbaden, den 10. August 1914.

Dr. med. M. Berlin, Sanitätsrat, H. Becker, Bankdirektor, E. Girsch, Direktor des Vorschussvereins, W. Holtermann, Regierungs- und Bau- rat, Jos. R. A. Hüpfeld, Rentner, G. Kullmann, Justizrat, Dr. med. S. Lande, L. Lazard, Geh. Kommerzienrat, E. v. Lynder, Kontre-Ad- miral z. D., D. Nowak, Bankdirektor, Ph. Stadt, Hofbuchhändler, S. Strauß, Rentant, Ph. Sulzer, Rentner, S. Weesenmeyer, Pfarrer, A. Wolff, Architekt.

Zur Lieferung von **Wasser-, Jauchepumpen u. Flügel- pumpen u. Garten- schläuchen** sowie **Uebernahme komplett. Pumpen- und Wasser- leitungs-Anlagen**

empfehlen sich

J. Hofmann, Köppern, Bahnstraße 24
Pumpenmacherei u. Installationsgeschäft.



Wäsche zum **Waschen u. Bügeln** wird angenommen
Frau Mathilde Vien geb. Gauterin.

Mirabellen, Reine- clauden u. Birnen zu verkaufen.
J. S. Rau, Dillingen, 14

Hypotheken- Anlage
vermittelt für Kapitalisten **völlig kostenfrei** an pünktliche Zins- zahler auf gute Objekte.
Homburger Hypotheken-Büro
H. C. Ludwig,
Louisenstr. 103. Telefon 257
Allein-Vertreter
der Deutschen Hypothekenbank.

Zur Einmachzeit
empfiehlt
Echt Pergamentpapier
Imit. Pergamentpapier
Packpapiere
Kordel-Etiketten.
Einmachbücher
Kochbücher
Kochreceptbücher
Notizbücher.
F. A. Désor, Friedrichsdorfer
Papier- und Buchhandlung.

Garantiert reiner
Weinessig
In. neue
holl. Bollheringer
empfiehlt
J. Ed. Foucar
Lumpen, Knochen
Alt-Metall etc.
altes Eisen
kauft zu höchsten Tagespreisen
Chr. Bernhard, Homburg-Ried
Kirchgasse 45.

Ein
möbl. Zimmer
zu vermieten.
Feldstraße